



**Deutsch Französische Gesellschaft Baden-Baden e.V**  
**Cercle Franco-Allemand Baden-Baden**

## KOLUMNE der DFG

**15. Oktober 2023**

### **Gelingt ein Neustart ?**

In vorangegangenen Kolumnen habe ich mich mit der Frage befasst, ob und wie sehr der deutsch-französische Motor ins Stocken geraten ist – eine Frage, die auch in den Medien immer wieder diskutiert wird. Zwar haben in den letzten Monaten eine Reihe von bilateralen Treffen stattgefunden, die nicht zuletzt der Verbesserung der schwieriger gewordenen Beziehungen zwischen den beiden großen Nachbarn dienen sollten. Der deutsche Bundeskanzler war zu einem Essen im kleinsten Kreis mit dem französischen Präsidenten in Paris, Macron besuchte Scholz in Potsdam, wo letzterer wohnt. Ein reger Austausch auf ministerieller Ebene lief daneben ab. Das half sicherlich in vielerlei Hinsicht. Dennoch blieben viele Fragen offen und zahlreiche potenzielle Konflikte ungelöst. Ob dies, wie in den Medien gerne immer mal wieder spekuliert wurde, etwas mit der Chemie zwischen den beiden Regierungschefs zu tun hat, die angeblich – anders als ihre Vorgänger – nicht das deutsch-französische Duo bildeten, dessen es in schwierigen Zeiten bedürfe – man denke an Adenauer und de Gaulle, an Kohl und Mitterand, aber mit Einschränkungen auch an Macron und Merkel – ist schwer zu beurteilen.

Sicherlich nicht deshalb, aber gewiss, um den Beziehungen neuen Schwung zu verleihen, hat der deutsche Bundeskanzler in diesen Tagen zu einer gemeinsamen Kabinettsklausur nach Hamburg eingeladen, in seine Heimatstadt, die er als Erster Bürgermeister lange Jahre geführt hat. Beide Regierungen waren nahezu vollständig präsent. Die Chefs wurden von ihren Ehefrauen begleitet.

Einer Hafenrundfahrt und einer Besichtigung des Airbuswerks folgte tags darauf ein Spaziergang durch Blankenese, bei dem Hamburger Fischbrötchen mit Aal und Bismarckhering gereicht wurden. Ob dies tatsächlich nicht nur zur Verbesserung der persönlichen Beziehungen zwischen den beiden Staatsmännern, sondern auch zu einer Auflockerung des deutsch-französischen Verhältnisses insgesamt geführt hat, muss die Zeit erweisen. Die in den beiden Tagen geführten Gespräche brachten aber, folgt man den Äußerungen in der abschließenden Pressekonferenz, in den bestehenden Streitfragen keine wirkliche Lösung.

Neben unterschiedlichen Auffassungen hinsichtlich der Rüstungspolitik und der Reform der EU hin zu einer größeren Unabhängigkeit und Souveränität bleiben vor allem die Reform des Strommarktes in der EU und der Klimaschutz strittig. Zwar sei man sich im Klimaschutzziel einig, so der Kanzler vor der Presse, allerdings gebe es unterschiedliche Wege dahin. Dies sei aber kein Anlass für Gegensätze. Auch Macron spielte die Differenzen in der Pressekonferenz herunter und betonte die Notwendigkeit, die Beziehungen immer wieder neu zu erfinden, um geeignete Wege für die gemeinsamen Ziele zu finden. Was die Reform des Strommarkts in Europa und die Bereitstellung günstigen Stroms für die Industrie anbelangt, so werde man sich noch in diesem Monat einig. Angesichts der immer noch weit auseinander liegenden Auffassungen in den beiden Ländern dürfte dies aber nicht ganz einfach werden.

Die EU-Kommission hatte im März dieses Jahres Vorschläge für eine Reform des Strommarktes vorgelegt, die die Verbraucher besser vor Preisschwankungen schützen und ein Förderprogramm für die Produktion von Energie schaffen soll. Umstritten ist dabei, welche Energieformen und welche dafür genutzten Kraftwerke wie gefördert werden sollen. Die Kommission sprach dabei ausdrücklich davon, nur noch nichtfossile Energieerzeugung zu fördern. Während Frankreich insgesamt 53 Atomkraftwerke betreibt, weitere bauen und bis 2027 die beiden noch verbleibenden Kohlekraftwerke auf Biomasse umstellen will, betreibt Deutschland derzeit 130 Kohlekraftwerke und hat die drei verbliebenen Nuklearmeiler im April definitiv abgeschaltet. Das bedeutet, dass Frankreich pro Kopf der Bevölkerung nur wenig mehr als die Hälfte des von den Deutschen ausgestoßenen CO<sub>2</sub> produziert. Um den Energiebedarf zu decken, muss Deutschland angesichts schwankender klimatischer Bedingungen und fehlender Transportinfrastruktur aus dem windreichen Norden in den Süden erhebliche Mengen an Strom aus Frankreich importieren, der zu zwei Dritteln in Atomkraftwerken produziert wird. Die französische Energieministerin lästerte dazu in einem Interview mit dem Handelsblatt, „einerseits massiv französischen Atomstrom zu importieren und andererseits (...) jede Gesetzgebung in der EU abzulehnen, die den Mehrwert dieser kohlenstoffarmen Energieform anerkennt“. Ein Dilemma, bei dem Deutschland letzten Endes wohl den Kürzeren ziehen dürfte, soll die Reform noch vor den im nächsten Jahr fälligen Europawahlen in Kraft treten. Dafür müssen sich aber zuerst und vor allem Franzosen und Deutsche nicht nur darin einig sein, wohin man will, sondern auch darin, wie dies zu erreichen wäre. Es ist zu hoffen, dass die Hamburger Klausur das Klima dafür verbessert hat.

Nicht gerade hilfreich war in diesem Zusammenhang aber die jüngste Nachricht, wonach das Präsidium des (vom Auswärtigen Amt finanzierten) Goethe-Instituts plane, sich strategisch neu auszurichten und sich in zahlreichen Teilen der Welt besser aufzustellen.

Angesichts drohender Haushaltskürzungen müssten dafür aber auch Institute anderswo geschlossen werden. Dass dies nun ausgerechnet die Goethe-Institute in Lille (das ich schon vor vielen Jahren als DAAD-Lektor an der dortigen Universität schätzen gelernt habe) und in Bordeaux sowie die Nebenstelle des Goethe-Instituts Nancy in Strasbourg betrifft, wäre – wenn es denn tatsächlich umgesetzt würde – „in einer sensiblen Phase deutsch-französischer Partnerschaft ein neuer Tiefpunkt“, so Mitglieder der Deutsch-Französischen Parlamentarischen Versammlung. Zwar ist Strasbourg lediglich ein Verbindungsbüro, seine Schließung hätte aber besondere Symbolkraft und träfe in der Stadt des Europaparlaments wie des Europarats auf wenig Verständnis, würde sie doch die Bemühungen in Frage stellen, die deutsche Sprache im Elsass und damit die Zweisprachigkeit dieser Region zu fördern. Entsprechend harsch war daher auch die Kritik französischer Politiker aus der Region, aber auch zahlreicher deutscher Kulturträger, darunter unser Dachverband die Vereinigung Deutsch-Französischer Gesellschaften für Europa VDFG.

Die deutsch-französischen Beziehungen bleiben auch im 61. Jahr des deutsch-französischen Freundschaftsvertrags nicht störungsfrei.

Dr. Rainald Steck

Vize-Präsident

**Octobre 15, 2023**

**Un redémarrage à réussir ?**

Dans les articles précédents, j'ai abordé la question de savoir si, et dans quelle mesure, le moteur franco-allemand a calé – une question qui est également discutée à plusieurs reprises dans les médias. Il est vrai qu'un certain nombre de réunions bilatérales ont eu lieu ces derniers mois, notamment dans le but d'améliorer les relations entre les deux grands voisins, qui sont devenues difficiles. La chancelière allemande était à Paris pour un dîner dans le plus petit cercle avec le président français, Macron a rendu visite à Scholz à Potsdam, où ce dernier vit. Il y a également eu un échange animé au niveau ministériel. Cela a certainement aidé à bien des égards.

Néanmoins, de nombreuses questions restent sans réponse et de nombreux conflits potentiels restent non résolus. Si, comme cela a été spéculé dans les médias de temps en temps, cela a quelque chose à voir avec l'alchimie entre les deux chefs de gouvernement, qui n'auraient pas formé – contrairement à leurs prédécesseurs – le duo franco-allemand nécessaire dans les moments difficiles – on pense à Adenauer et de Gaulle, à Kohl et Mitterrand, mais avec des restrictions aussi avec celui de Macron et Merkel –, est difficile à juger.

Certainement pas pour cette raison, mais certainement pour donner un nouvel élan aux relations, le chancelier allemand a récemment invité à une retraite ministérielle commune à Hambourg, dans sa ville natale, qu'il a dirigée pendant de nombreuses années en tant que premier maire. Les deux gouvernements étaient presque entièrement présents. Les patrons étaient accompagnés de leurs épouses. Une visite du port et une visite de l'usine Airbus ont été suivies le lendemain d'une promenade à travers Blankenese, au cours de laquelle des sandwiches au poisson de Hambourg avec de l'anguille et du hareng Bismarck ont été servis. Seul le temps nous dira si cela a effectivement conduit non seulement à une amélioration des relations personnelles entre les deux hommes d'État, mais aussi à un relâchement des relations franco-allemandes dans leur ensemble. Cependant, selon les déclarations faites lors de la conférence de presse finale, les pourparlers qui se sont déroulés au cours des deux jours n'ont apporté aucune solution réelle aux problèmes existants.

Outre les divergences de vues sur la politique d'armement et la réforme de l'UE vers plus d'indépendance et de souveraineté, la réforme du marché de l'électricité dans l'UE et la protection du climat restent controversées. Bien qu'il y ait un accord sur l'objectif de protection du climat, a déclaré la chancelière fédérale à la presse, il existe différentes façons de l'atteindre. Cependant, ce n'est pas une raison pour les contradictions. Macron a également minimisé les différences lors de la conférence de presse, soulignant la nécessité de continuer à réinventer les relations afin de trouver des voies appropriées vers des objectifs communs.

En ce qui concerne la réforme du marché de l'électricité en Europe et la fourniture d'électricité bon marché à l'industrie, un accord sera conclu ce mois-ci. Toutefois, compte tenu des points de vue encore très divergents dans les deux pays, cela ne risque pas d'être facile.

En mars de cette année, la Commission européenne a présenté des propositions de réforme du marché de l'électricité, qui vise à mieux protéger les consommateurs contre les fluctuations de prix et à créer un programme de soutien à la production d'énergie. Il est controversé de savoir quelles formes d'énergie et quelles centrales électriques utilisées pour elles devraient être subventionnées et comment. La Commission a explicitement parlé de promouvoir uniquement la production d'énergie non fossile. Alors que la France exploite un total de 53 centrales nucléaires, veut en construire davantage et convertir les deux centrales au charbon restantes à la biomasse d'ici 2027, l'Allemagne exploite actuellement 130 centrales au charbon et a finalement fermé les trois réacteurs nucléaires restants en avril. Cela signifie que la France ne produit qu'un peu plus de la moitié du CO<sub>2</sub> émis par les Allemands par habitant. Afin de répondre à ses besoins énergétiques, l'Allemagne doit importer d'importantes quantités d'électricité de France du nord au sud venteux, dont les deux tiers sont produits dans des centrales nucléaires, en raison des conditions climatiques fluctuantes et du manque d'infrastructures de transport. Dans un entretien au Handelsblatt, le ministre français de l'Énergie a blasphémé que « d'une part les importations massives d'énergie nucléaire française et d'autre part (...) de rejeter toute législation dans l'UE qui reconnaisse la valeur ajoutée de cette forme d'énergie à faible intensité de carbone ». Un dilemme dans lequel l'Allemagne risque d'être perdante si la réforme doit entrer en vigueur avant les élections européennes prévues l'année prochaine. Mais pour y parvenir, les Français et les Allemands doivent avant tout se mettre d'accord non seulement sur la direction qu'ils veulent prendre, mais aussi sur la manière d'y parvenir. Il faut espérer que la retraite de Hambourg a amélioré le climat à cet égard.

Dans ce contexte, cependant, les nouvelles récentes selon lesquelles le conseil d'administration du Goethe-Institut (financé par le ministère fédéral des Affaires étrangères) envisage de se réorienter stratégiquement et de mieux se positionner dans de nombreuses régions du monde n'ont pas vraiment été utiles. Toutefois, compte tenu de la menace de coupes budgétaires, les institutions ailleurs devraient également être fermées. Le fait que cela affecte maintenant le Goethe-Institut de Lille (que j'ai appris à apprécier il y a de nombreuses années en tant que maître de conférences DAAD à l'université là-bas) et à Bordeaux, ainsi que la branche du Goethe-Institut Nancy à Strasbourg, serait – s'il était effectivement mis en œuvre – « un nouveau point bas dans une phase sensible du partenariat franco-allemand », selon les membres de l'Assemblée parlementaire franco-allemande. Bien que Strasbourg ne soit qu'un bureau de liaison, sa fermeture serait particulièrement symbolique et rencontrerait peu de compréhension dans la ville du Parlement européen et du Conseil de l'Europe, car elle remettrait en cause les efforts de promotion de la langue allemande en Alsace et donc le bilinguisme de cette région. Les critiques des politiciens français de la région, mais aussi de nombreux détenteurs culturels allemands, y compris notre organisation faîtière l'Association des sociétés françaises allemandes pour l'Europe VDFG, ont été sévères en conséquence.

Même dans la 61e année du traité d'amitié franco-allemand, les relations franco-allemandes ne restent pas intactes.

Traduction par Claire Goldammer

Kolumne 0.2022